Nr. 121 Größte Abonnentenzahl. Donnerstag 26. Mai 1904. Tägliche Auflage 40500

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post Mk. 1,80 pro Quartal exclusive Bestellgeld. Inseratenpreis pro 5-gesp. Petitzeile 20 Pf.; auswärtige Bestellungen 30 Pf.; Reklamen 75 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachrichtstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich nachmittags zwischen 2—5 Uhr.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

16. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tekte (Politik, Theater, Feuilleton 2c.), Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirtschaft), Alfred Gerisch (Interessenteil), sämtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachrichtstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr nachmittags.

Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von M. Kuttchbach in Halle a. S. — Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Pariser Brief.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Paris, 23. Mai.

Herr Combes hat den Botschafter beim Vatikan abberufen. Was das bedeuten soll, weiß zunächst noch niemand, Herr Combes so wenig wie andere Leute. Ohne Zweifel war die sensationelle Maßregel als Scheinmanöver, als Spiegelfechterei geplant. Aber aus Scherz wird mitunter Ernst, und unser ränkevoller Konseilspräsident wäre nicht der Erste, der sich in seiner eigenen List gefangen sähe. Man spielt mit Schießgewehren in der Meinung, sie seien nicht geladen; plötzlich kracht ein Schuß und — das Unglück ist angerichtet. So könnte es auch mit dem Streit gehen, den Herr Combes soeben vom kirchenpolitischen Zaun brach. Er empfand bei Wiedereröffnung der Parlamentssession das Bedürfnis, seine alte Majorität abermals feit um das Kulturkampfbanner zu scharen, er mußte seine Truppen gegen den Feind führen, damit sie nicht auseinander liefen und sich seinem Kommando entzögen. Mit den Kongregationen hatte er so ziemlich aufgeräumt, und so blieb ihm als Angriffsobjekt nur die Kurie selber. Jeder Vorwand war ihm recht, da es ihm nicht auf einen moralischen Sieg, sondern auf einen möglichst langwierigen Konflikt ankam. Seine Kriegserklärung erfolgte unter böswilliger Vermeidung aller Ausgleichsversuche. Jetzt, da die Feindseligkeiten eröffnet sind, wird ihm plötzlich vor seiner eigenen Verwegenheit bange. Er hat den Botschafter abberufen, aber nicht die Botschaft. Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl sind abgebrochen, aber die diplomatischen Beziehungen bestehen in der Theorie weiter. Der Botschafter Nisard ist abgereist, ohne sich zu verabschieden, ohne seinen Beglaubigungsbrief zurückzufordern. Sein letztes Wort auf dem Bahnhof in Rom lautete: „Auf Wiedersehen! Auf baldiges Wiedersehen!" Er kann also binnen acht Tagen wieder auf seinem Posten erscheinen und seine Amtsgeschäfte als „Pfingsturlaub" erklären. Inzwischen vertritt ihn am Tiber ein Geschäftsträger, und vorläufig macht der hiesige Nuntius noch gar nicht Miene, seinerseits vom Seinestrand zu verschwinden.

Wie der Handel weiter verlaufen soll, das hängt von der Stellungnahme der französischen Kammer, natürlich auch von der Taktik der päpstlichen Diplomatie ab. Letzterer ist bis jetzt absolut kein vernünftiger Vorwurf zu machen. Der Papst war durchaus in seiner geschichtlichen Rolle, es blieb einer ererbten Tradition treu, als er Loubets Besuch im Quirinal mit einer Protestnote an die katholischen Kabinette beantwortete. Wenn er die hierarchische Ordnung der katholischen Kirche aufrecht erhalten, die Weltsuprematie des römischen Stuhles bewahren, nicht sich und seine Nachfolger auf den Rang italienischer Bischöfe degradieren lassen will, so muß Pius X. gleich seinen beiden letzten Amtsvorgängern dagegen Einspruch erheben, daß katholische Regierungen in Rom einen andern Herrscher anerkennen als ihn, daß katholische Staatsoberhäupter in Palästen, die der Papst als sein Eigentum betrachtet, einem andern Landesherrn als ihn besuchen. Das ist einfach logisch, und diese Logik, wie unbequem sie auch der Politik sein mag, ist seit 33 Jahren von allen katholischen Souveränen, selbst von den Verwandten oder Verbündeten des italienischen Königshauses respektiert worden. Die gleiche Rücksicht durfte der Vatikan von Frankreich umsomehr erwarten, als die französische Nation sich des Vorrechtes erfreut, mit dem Katholikenschutz in allen nicht-christlichen Ländern betraut zu sein, diesem Vorrecht einen großen Teil ihrer kolonialpolitischen Erfolge verdankt und an demselben bisher eifersüchtig festhielt. Und gerade Frankreich hat diese Rücksicht außer Augen gesetzt! Frankreich hat der übrigen katholischen Welt das ärgerliche Beispiel eines Staatsoberhauptes gegeben, welches allen vorgängigen Bitten und Mahnungen des Papstes zum Trotz in Rom offiziell die Gastfreundschaft des „Usurpators" annahm, den obersten Kirchenfürsten demonstrativ ignorierte und dabei sogar die Taktlosigkeit beging, sich im offenen Wagen bis unter die Fenster des Vatikans fahren zu lassen und wie ein simpler Tourist das „Gefängnis" in Augenschein zu nehmen, während ihn der „Gefangene" in ohnmächtiger Entrüstung vermutlich oben hinter der Gardine belauschte.

Dagegen hat der Papst schriftlich protestiert und die französische Regierung hat ihm durch ihren Botschafter mündlich mit der Erklärung antworten lassen, daß sie seinen Protest weder dem Inhalt noch der Form nach annehmen könne, denselben vielmehr als null und nichtig betrachte. In letzterem Zusatz äußerte sich überflüssige Unhöflichkeit. Nun glaubte man, der Zwischenfall sei damit erledigt, als er plötzlich vierzehn Tage später von französischer Seite zum Gegenstand neuen Zankes gemacht wurde. Am 17. Mai kehrte die Deputiertenkammer aus den Ferien zurück, und gerade an diesem Tage veröffentlichte das Sozialistenblatt „Humanité", das neugegründete Organ des „Block"-Häuptlings Jaurès, die bereits halb vergessene Protestnote des Papstes, und zwar nicht in dem hier durch den Nuntius überreichten Wortlaut, sondern in der stellenweise abgeänderten Fassung, wie die Note abschriftlich den andern Kabinetten oder wenigstens einem derselben, dem portugiesischen nämlich, mitgeteilt worden war. Der König von Portugal ist bekanntlich ein naher Verwandter des Königs von Italien, und die Kurie hatte Grund zu der Vermutung, daß Jener auf dem Sprunge stände, nach Loubet's berühmtem Muster seinen Vetter im Quirinal zu besuchen. Um Sr. M. Carlos I. derartige Reisepläne zu verleiden, hatte der Kardinal-Staatssekretär Merry del Val in der nach Lissabon bestimmten Kopie die im Pariser Original vollständig fehlende Drohung mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen einfließen lassen und dieselbe mit der Bemerkung erläutert, „die Nichtabberufung des Pariser Nuntius sei nur den ernstesten Beweggründen ganz besonderer Art zuzuschreiben." Mit anderen Worten hieß das: wir haben zugunsten Frankreichs eine Ausnahme gemacht, die wir keiner anderen katholischen Nation zugestehen würden. Dieser Passus der Kopie bedeutet also eine Artigkeit gegenüber den Franzosen, gerade weil das nach Paris übermittelte Original die peinliche Eventualität eines diplomatischen Bruches überhaupt nicht erwähnt.

Und eben über diese Verschiedenheit der Lesarten stellte sich Herr Combes empört, darin findet er eine Beleidigung der Republik, dafür fordert er von der Kurie Aufklärung und Genugtuung! Mehr noch: er stellt sich über die Entdeckung dieser veränderten Lesart im höchsten Grade verwundert! Und dabei ist er es, der die Kopie seinem Gesandtsmann Jaurès heimlich zum Abdruck zusteckte. Er besaß sie bereits ebenso lange wie sein Kollege Delcassé das Original bewahrte, denn einer seiner politischen Spitzel hatte sich in der päpstlichen Staatskanzlei Abschrift der nach Lissabon adressierten Note verschafft und sie hierher eingeliefert, nicht an's auswärtige Amt, sondern an's Ministerium des Innern, an den Konseilspräsidenten Combes. Letzterer kann das natürlich nicht eingestehen, er ist nicht in der Lage zu sagen, auf welchen Schleichwegen er das Dokument erlangte. Aber er hat die Dreistigkeit, von dem Kardinal-Staatssekretär peremptorisch Aufschluß darüber zu fordern, ob das Dokument von ihm versandt sei oder nicht. Der Kardinal hat sich mit überlegener Gewandtheit darauf beschränkt, jede mündliche Verhandlung über dieses Thema abzulehnen und dem französischen Botschafter anheimzustellen, seine Anfrage schriftlich zu formulieren. Natürlich hütete man sich hier in Paris, auf den Vorschlag einzugehen. Die Kurie hätte sonst ja den amtlichen und schriftlichen Beweis einer beispiellosen Impertinenz erlangt, den Beweis, daß das Pariser Kabinett sich auf unerlaubte Art Einblick in die vertrauliche Korrespondenz zweier andern Kabinette verschaffte, ein heimlich unterschlagenes Schriftstück auf Umwegen in die Presse brachte, dann öffentlich Erstaunen und Entrüstung heuchelte und die nur von ihm selbst verschuldete Publikation als einen ihm angetanen Schimpf zu deuten wagte.

Genug! Herr Combes hat seine hestemdliche Anfrage nicht schriftlich wiederholt. Dafür hat er den Botschafter Nisard nach Paris zurückbeordert. Die ganze Angelegenheit soll in der nächsten Interpellationssitzung der Kammer am Freitag — wenn nicht schon früher — zur Sprache kommen. Sie kann unter Umständen für Herrn Combes übel ablaufen und den Sturz des Kabinetts beschleunigen, denn im Palais Bourbon sitzt wohl eine Mehrheit von Kulturkämpfern, aber keine Mehrheit, die das Konkordat kündigen und die politischen Vorteile des Katholiken-Protektorats fahren lassen möchte.

Lutetius.

Der Krieg in Ostasien.

* Halle, 25. Mai.

Auch in den letzten Tagen hat sich keine wesentliche Verschiebung der militärischen Lage vollzogen. Ungünstiges Wetter und die Notwendigkeit, vor einer entscheidenden Unternehmung die Streitkräfte noch enger zu versammeln und Verstärkungen heranzuziehen, legen beiden Parteien große Zurückhaltung auf. Streifkorps und Vortruppen sind allerdings nach wie vor in Bewegung, und auf diesem Gebiete der Kriegführung scheinen die Russen jetzt im Vorteil zu sein.

Je länger die entscheidenden Schläge auf sich warten lassen, desto mehr ist die japanische Regierung auf die Stärkung ihrer finanziellen Mittel bedacht; sie hat deswegen soeben eine neue Anleihe ausgegeben. Aus Tokio wird nämlich gemeldet: In einer Konferenz der japanischen Minister, leitenden Bankiers und der alten Staatsmänner richtete Marquis Ito eine zweifloßvolle Ansprache an die Versammelten. Er führte aus, daß die Regierung bis zum letzten Augenblick den ehrlichen Wunsch gehabt habe, den Frieden zu erhalten. Zu ihrem Bedauern sei dies nicht möglich gewesen. Japan sei dazu gezwungen worden, die Waffen zu ergreifen. Er sei nicht imstande, über die möglichen Folgen ein zuverlässiges Urteil abzugeben. Es herrsche das herzlichste und harmonischste Einvernehmen im Zusammenwirken der militärischen Organe und der Verwaltungsbehörden. Die wohlhabendere Klasse habe die sichere Zuversicht, die Kriegskosten aufzubringen. Japan sei im Besitz der herzlichen Sympathien der zivilisierten Welt. Ferner teilte Marquis Ito mit, daß die Ausgabe einer zweiten Kriegsanleihe bevorstehe. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Finanzinstituten seien befriedigend verlaufen. Die Anleihe werde als eine fünfprozentige, in sieben Jahren rückzahlbare zum Kurse von 92 und im Betrage von 100 Millionen Yen ausgegeben werden.

Die Folge der Stockung in dem Vorgehen der Japaner soll eine Aenderung des Kriegsplanes beider Gegner sein. Aus Petersburg wird aus guter Quelle dem „B. T." gemeldet: In Bestätigung der

Martinas Hochzeit.

Roman von Konstantin Harro.

18] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Baronesse", sagte Passau ernst und verweisend, „ich habe nicht von Lungenleiden gesprochen. Aber der Arzt hat die Pflicht, einer Krankheit vorzubeugen. Das gnädige Fräulein hat eine sehr zarte Konstitution. Und da hier, wie leider in anderen Fällen so oft, die Gesdmittel keine Rolle spielen, ist es mir vergönnt, das zu verschreiben, was not tut: südliche Luft, körperliche und seelische Ruhe. Ich habe mir sagen lassen, daß die Baronesse bisher einen großen Hausstand musterhaft leitete. Diese Tätigkeit, die einem kräftigeren Körper äußerst zuträglich gewesen, ist für Fräulein Julie zu anstrengend. Es müssen da noch Gemütsbewegungen mitgespielt haben, die die ganze Art der Arbeitsleistung zu einer fieberhaften, also ungesunden, machten .... Jetzt vor allen Dingen: Schonung, Ruhe, Kraftmittel! Geht die Baronesse später für längere Zeit nach dem Süden, so wird das Uebel wahrscheinlich mit der Wurzel ausgerissen — — oder ich müßte mich sehr täuschen. Es müßten ganz besonders ungünstige Konjunkturen mitwirken, wenn es nicht geschähe."

Bei der bekannten Schweigsamkeit des Doktors war diese Erklärung eine seltene Bevorzugung seiner Patientin. Frau von Pfung und Martina hörten bedrückt zu. Der gute Passau wußte eben nichts von den mißlichen Vermögensverhältnissen der Familie.

Nach kurzer Pause erwiderte Martina: „Ich danke Ihnen, Herr Doktor. Sie haben mich sehr getröstet. Es konnte ja auch noch nicht so gefährlich sein; das wäre zu schrecklich gewesen! Julie soll gewiß geschont werden. Ich mache mir bittere Vorwürfe, daß es nicht schon früher geschah, aber Sie kennen ja vielleicht die Rolle der jüngeren Schwester. Man ist oft so überflüssig! Julie machte ihre selbständige Stellung Freude und sah bis — zum Herbst so blühend aus . . ."

„Mein gnädiges Fräulein", unterbrach Passau, die Tränen in ihren Augen gewahrend, „wie konnten Sie glauben, ich wollte Ihnen einen Vorwurf machen? Solche Kranke haben einen gewissen Eigensinn. „Es schadet mir nichts!" Damit begehen sie eine ihnen nötig erscheinende Selbsttäuschung. Der Winter hätte Fräulein Julie sicher durchaus nichts geschadet, auch die wirtschaftliche Tätigkeit nicht, wenn — da liegt eben Unausgesprochenes, mein gnädiges Fräulein. Läßt sich das aus dem Wege schaffen, dann hilft die Jugend wunderbar!"

„Nach Italien soll Julie ganz gewiß!" sprach Martina in tiefem Ernst. „Ich wünschte, ich könnte noch mehr für meine Schwester tun."

Martina fand am Abend dieses Tages ihre Mutter allein in dem Wohnzimmer. Die Baronin lag in einer Sofaecke; krampfhaftes Schluchzen erschütterte ihren Körper. Aber das junge Mädchen konnte mit dieser Trostlosigkeit kein Erbarmen haben.

„Warum läßt Du Julie nicht ihr Glück?" fragte sie heftig. „Glückliche Menschen werden nicht brustkrank. Wenn Julie ihren Willen hätte, wäre sie heiter und fidel."

„Eine Zeitlang wohl!" antwortete die Baronin, noch immer weinend. „Um die Zukunft kümmert sich hier kein Mensch. Ich allein sehe weiter als Ihr alle. Und ich will Juliens Glück. nicht Ihr. Könnte Julie jetzt nach Italien, so vergäße sie Liebeskummer und Krankheit. Sie ist noch so jung! Dieser Treuen ist eine Schwärmerei, die ein stärkerer Eindruck verwischen müßte. Und wenn Du sie begleitest . . ."

„Ohne Anstandsdame, Mama?" fragte Martina mit leichtem Spott.

„Papa müßte mit Euch gehen . . . ach, das leidige Geld! Martina, versprich es mir: heirate reich!"

„Ja, ja!" stöhnte das Mädchen schmerzlich auf. „Lieber heute als morgen! Nur heraus aus dieser Misere!"

„Du — wolltest?" fragte Frau von Pfung, ihren Tränen energisch Halt gebietend.

„Ach, Mutter", sagte Martina gramerfüllt, „Du würdest mich wohl auch an ein Scheusal verkaufen! Aber so weit geht meine Opferwilligkeit doch nicht. Lächerlich darf ich nicht werden!"

„Was denkst Du?" antwortete die Baronin beleidigt. „Mein Liebling, meine schöne Tochter? Nein, teures Kind, nur der Neid wird sich einst an Dich heranwagen dürfen, glaube es mir . . ."

Martina starrte trübsinnig in das Licht der Lampe.

„Leben sagte sie leise. „Nur ein bißchen Leben! In dieser Luft ersticke ich noch!"

Dennoch saß sie jetzt geduldig Tag für Tag an Juliens Bett. Sie war stiller als die Kranke, aber mit Zärtlichkeit bemühte sie sich um die Schwester.

Der April zeigte sich launisch. Auf Stunden überschüttete er Flur und Wald mit köstlichstem Sonnenschein, um dann desto ergiebiger Eiskörner über das freie Land zu jagen.

Juliens Zimmer lag im Giebel und sah weit hinaus über Felder. Sehnsüchtig glitten Martinas Augen über weite, kahle Flächen, die noch der Arbeit des Landmannes bedurften, ehe sie sich mit frischem Grün schmückten.

Herr von Pfung schien sich in diesem Frühjahr seines Besitzes mehr annehmen zu wollen als zu anderen Zeiten. Er war viel zu Pferde.

Als Martina zum ersten Male drei Reiter auf dem weiten Plan, den sie überschauen konnte, erblickte, erschrak sie heftig. Ihr scharfes Auge erkannte neben dem Vater Hans Eugen und einen benachbarten jungen Adligen. Diese Erscheinung zeigte sich nun fast täglich. Aber Martina bekam schon Herzklopfen, wenn sie am Morgen an Juliens Bett Platz nahm. Dennoch verriet nicht Stimme, noch Antlitz der Schwester die tiefgehende Erregung. Sie wartete, bis ihre Sonne aufging. War die Sonne dann da, so wagte sie nicht, die Blicke zu ihr zu erheben, aus Furcht vor Entdeckung. Herr von Pfung sprach bei Tisch gern von seinen Begleitern. Er betonte, daß Hans Eugen einmal ein tüchtiger Landwirt werden würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040526010/fragment/page=0001

früheren Mitteilung von der Aenderung des russischen Kriegsplanes wird in den hiesigen maßgebenden militärischen Kreisen erklärt, daß die bisherigen Erfahrungen auf dem Kriegsschauplatze eine wesentliche Umgestaltung des gesamten Operationsplanes zur Folge hatten. Die Kriegsleitung sei schon in den letzten Tagen nach diesem Plane, in dem eine stärkere Offensive vorgesehen ist, vorgegangen, und der Erfolg habe die Richtigkeit dieser Taktik bewiesen. Es wird betont, daß es bei der ungeeigneten Kriegsbereitschaft Rußlands bedauerlicherweise nicht von allem Anfang möglich gewesen sei, die Offensive zu ergreifen, wie es von den Japanern auch erwartet wurde. Wie nunmehr festgestellt ist, hatten sich die Japaner unmittelbar nach dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen deshalb mit dem Angriffe auf die russische Flotte zu sehr beeilt, weil sie befürchteten, die vereinigten Flotten von Port Arthur und Wladiwostok könnten offensiv vorgehen und der japanischen Flotte gleich beim ersten Angriff eine Niederlage bereiten. Man gibt sich jedoch der Hoffnung hin, daß die bisherigen russischen Versäumnisse durch die weiteren Aktionen sowohl der Flotte als auch des Landheeres wieder reichlich gutgemacht werden würden. — Englische Blätter machen sich ferner anheischig, die Ansicht der russischen Militärkreise über eine Aenderung des japanischen Operationsplanes zu kennen. Aus London wird nämlich gemeldet: In russischen Militärkreisen scheint man nach hier eingehenden Privatmeldungen der Ansicht zu sein, daß die Japaner infolge des Verlustes der „Hatsuse" gezwungen seien, den Feldzugsplan zu ändern. Die Landung japanischer Truppen an der Westküste soll nicht mehr möglich sein. Infolgedessen wurde Niutschwang von den Russen wieder besetzt. Man scheint in Petersburg zu erwarten, daß die Japaner den Vormarsch gegen Mukden aufgeben und ihre ganze Kraft gegen Port Arthur konzentrieren werden.

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" drahtet aus Niutschwang vom 23. Mai: Die japanische erste Armee hat sich zurückgezogen und verschanzt sich bei Föngwangtschöng. General Mitschenko bleibt mit 4000 Kosaken in Fühlung mit den Vorposten der japanischen Kavallerie im Westen. Die japanische zweite Armee dringe langsam südlich von Pitsewo und Pulantien vor behufs gleichzeitigen Angriffs zu Lande und zur See auf Kintschau. Die Einnahme dieser Stellung ist notwendig, ehe Port Arthur gänzlich eingeschlossen werden kann. General Fuchs wird den entschlossensten Widerstand leisten mit dem Bestande der Besatzungen von Dalny, Talienwan und Kintschau, die, je nachdem es die Notwendigkeit gebietet, sich südwärts zurückziehen werden. Eine dritte japanische Armee werde in Hiroschima mobilisiert.

Die derzeitige militärische Lage schildert ein Telegramm des beim russischen Generalstab befindlichen Kriegskorrespondenten des „B. T.", Obersten Gädke, aus Mukden wie folgt: Das Vorgehen der Japaner gegen Liaujang ist ins Stocken geraten. Die Ereignisse vor Port Arthur und die von den Japanern nicht geahnte Stärke der Russen ist darauf wohl von Einfluß gewesen. Die Aussichten der Japaner sind von jetzt an gering. — Der russische Kriegsberichterstatter Nemirowitsch Danischenko hat nach Petersburg die Nachricht vom Ausbruche der Cholera im japanischen Heere übermittelt. Danischenko meldet aus Liaujang: Chinesen teilen aus Föngwangtschöng mit, daß unter den japanischen Truppen am Yalu eine Choleraepidemie ausgebrochen sei. Es stürben täglich an 100 Mann. Die Epidemie sei durch schlechtes Wasser verursacht und verbreite sich schnell. Vom ersten Krankheitssymptom bis zum Tode vergingen kaum 24 Stunden. Viele Kranke stürben schon nach drei Stunden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Mai. (Hofnachrichten.) Der Kaiser ist heute früh 8¼ Uhr in Pröselwitz eingetroffen. — Der Monarch wird nicht nur für seine Gäste einen größeren, sondern auch für die nach Kiel kommenden in- und ausländischen Vertreter der Presse einen kleineren bequemen Salondampfer während der „Kieler Woche" mieten. — Der Besuch König Eduards wird voraussichtlich viele Korrespondenten nach Kiel bringen, die dank der kaiserlichen Fürsorge für die Berichterstattung auf See die beste Unterkunft erhalten werden. Die Miete des Dampfers übernimmt das Reichsmarineamt.

— (Ueber eine Ehrung Kaiser Wilhelms) durch die amerikanischen Frauenklubs wird aus St. Louis berichtet: Im deutschen Hause der Ausstellung tagte die Preßabteilung der alle zwei Jahre zusammentretenden Konvention des Bundes der amerikanischen Frauenklubs. Die Vorsitzende Miß Hayward schmückte zum Dank für die Hergabe des Saales die Marmorbüste Kaiser Wilhelms mit einem Kranze. Reichskommissar Lewald bemerkte, er werde dem Kaiser von der Ehrerweisung seitens des Bundes der amerikanischen Frauenklubs Mitteilung machen.

— (König Alfons XIII. von Spanien) wird während seines Besuchs am Berliner Hofe auch dem 3. Magdeburgischen Inf.-Regiment Nr. 66 in Magdeburg, dessen Chef er ist, einen Besuch abstatten. Ferner beabsichtigt der König, die süddeutschen Höfe in München, Stuttgart und Wien zu besuchen und möglicherweise auch noch den Höfen in Kopenhagen und Stockholm seinen Besuch zu machen.

— (Der bekannte italienische Komponist Leoncavallo) hat am Montag dem Kaiser seine Oper „Der Roland von Berlin" überreicht. Am 24. Februar 1894 erhielt der Komponist der „Bajazzi" von dem damaligen Generaltintendanten der Berliner Hoftheater Grafen Hochberg einen Brief, in dem er eingeladen wurde, eine Oper zu komponieren, deren Text dem Bildnis des bürgerlichen Roman „Der Roland von Berlin" zu entnehmen sei. — Leoncavallo hat einst für kleine Pariser Singspielhallen Chansons, insbesondere für das Eldorado des lieben Brots wegen komponieren müssen, und heute ist er, der sich inzwischen als Autor der „Bajazzi", der „Bohème" und der „Zaza" einen Weltruf erworben hat, Gast des Deutschen Kaisers, fährt im königlichen Wagen zum kaiserlichen Hoflager nach Potsdam, um dort dem Stiftungsfest des Lehrbataillons beizuwohnen und an der kaiserlichen Frühstückstafel teilzunehmen. — Ueber die Unterhaltung des Kaisers mit dem Komponisten teilt das „B. T." folgendes mit: „Sind Sie mit Ihrem Werke zufrieden?" fragte der Kaiser. „Es ist die Arbeit von sechs Jahren, die ich bringe, und das Beste, glaube ich, das meine Kunst vermag." „Dann", lautete die Entgegnung des Monarchen, „muß es nahezu vollkommen sein; denn Sie sind gegenwärtig der erste dramatische Komponist Italiens."

— (Zu Ludwigslust) erfolgte am Dienstag die Ueberführung der Leiche des Herzogs Paul Friedrich vom Bahnhof nach der katholischen Kirche, wo eine Trauerfeier stattfand. Hinter dem Sarge schritten der Großherzog mit dem Herzog Paul Friedrich (Vater) und dem Herzog Wormin. In der nächsten Reihe folgten Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Oldenburg, der Fürst Hugo zu Windischgrätz, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Strelitz und Prinz Heinrich XVIII von Reuß. Vertreter hatten ferner geschickt Prinz Heinrich der Niederlande und Großfürst Wladimir von Rußland. Außerdem nahmen an dem Leichenbegängnis teil die Hofchargen sowie Vertreter der Admiralität und des Heeres.

— (Das Befinden des Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch von Rußland), der bei dem Untergang des „Petropawlowsk" schwer verwundet wurde und augenblicklich in Koburg weilt, ist zur Zeit recht zufriedenstellend. Allerdings sind noch Herz- und Rückenschmerzen, sowie nervöse Beschwerden vorhanden, indessen hoffen die Aerzte, den Patienten durch Ruhe und mögliche Schonung bald wiederherzustellen. Was die Verlobungsgerüchte mit der geschiedenen Großherzogin Viktoria Melitta von Hessen betrifft, so ist es bisher, wie dem „B. L.-A" von kompetentester Seite mitgeteilt wird, zu einem Verlöbnis nicht gekommen. Da Kyrills Vater, Großfürst Wladimir von Rußland, so lange der Zar keine männliche Nachkommenschaft besitzt, nach dem Tode des leidenden Thronfolgers des letzteren Platz einnehmen würde, also auch Kyrill Thronanwärter ist, so werden bei seiner Verehelichung außer der persönlichen Neigung politische Erwägungen eine Rolle spielen. Der Verzicht der Großherzogin auf ihre hessische Apanage steht mit dieser Angelegenheit in gar keinem Zusammenhang, er erfolgte unmittelbar nach dem erschütternden Tode der kleinen Prinzessin Elisabeth.

— (Der Nachfolger des Reichskanzlers) ist bereits ernannt: ein konservativer Provinziallandtag im dunklen Hinterpommern will erfahren haben, daß der Kriegsminister v. Einem der glückliche sein wird, und in Hinterpommern muß man es wohl wissen. Herr v. Einem mag dann gleich seinem Zitat aus Wallenstein „Kommt herab, der Tag bricht an und Mars regiert die Stunde" die folgenden Worte Wallensteins hinzufügen, die dieser an Seni richtet. Sie lauten: „Es ist nicht gut mehr operieren."

— (Aus Deutsch-Südwestafrika) liegen neue Meldungen vor. Langsam, aber mit der nach den bisherigen Erfahrungen unbedingt gebotenen Vorsicht rückt die Abteilung des Majors v. Estorff dem nach dem Waterberg-Distrikt abziehenden Feinde nach. Er ist nunmehr schon bis auf etwa 90 Kilometer an dieses Gebirgsland herangerückt. Zugleich nahm auch der Zeppunit, zu dem die an der Bahn zurückgehaltene Hauptabteilung verwendungsbereit sein sollte. Ob Oberst Leutwein sie Ende Mai, wie geplant war, ins Feld ziehen lassen oder mit Rücksicht auf die neu herauskommenden Verstärkungen seine Absichten ändern wird, ist vorläufig noch nicht bekannt geworden. Ueber einen kleinen Erfolg, den die Vorhut der Estorffschen Kolonne errungen hat, wird aus Windhoek, 23. Mai berichtet: Oberleutnant Böttlin überraschte mit seinen Bastards zwischen Okaruiuo und Okamantangara eine Hererowerft, wobei der Feind einen Toten, zwei Verwundete und mit einigen Gewehren viel Munition verlor. 20 Haupt Großvieh und 40 Stück Kleinvieh wurden erbeutet. Auf unserer Seite waren keine Verluste. Major v. Estorff rückte von Otjosondu auf Okamantangara vor. — Okamantangara liegt etwa 90 km nordöstlich von Owikokoroo und ungefähr ebenzweit südöstlich von Waterberg. — Ein Mißgeschick, das einem bekannten Offizier begegnet ist, schildert folgende Meldung des „B. L.-A." aus Windhoek vom 23. Mai: Der bei Owikokoroo zweimal verwundete Marine-Oberleutnant Herrmann hat am Freitag das hiesige Lazarett verlassen, um sich noch einige Tage im Erholungsheim Abadis bei Karibib zu kräftigen und dann die Heimreise nach Deutschland anzutreten. Während der Bahnfahrt nach Karibib heftig am Sonnabend auf der Station Wilhelmsthal der italienische Bahnarbeiter Simon Antonia den offenen, mit einem Sonnendach überspannten Waggon, welchen Herrmann mit noch einigen Rekonvaleszenten benutzte. Ein Kilometer von Karibib gab plötzlich der irrsinnig gewordene Antonia ohne jegliche Veranlassung mehrere Revolverschüsse auf die übrigen Insassen ab, sprang dann während der Fahrt aus dem Waggon und verschwand in dem nahen Busch. Marine-Oberleutnant Herrmann hat eine leichte Verwundung am rechten Unterschenkel erhalten, der Seesoldat Kiesling von der 4. Kompagnie einen Schuß in den Rücken, ein eingeborener Bremser einen Schuß in den Kopf. Trotz aller Nachforschungen konnte Antonia bisher nicht gefaßt werden. Das Befinden der Verletzten, die in das Lazarett von Karibib gebracht wurden, ist gut.

— (Staatssekretär Graf Posadowsky) eröffnete am Dienstag in Berlin als Ehrenpräsident den internationalen Kongreß für gewerblichen Rechtsschutz mit einer Ansprache, in der er auf dessen erfmaliges Zusammentreten auf deutschem Boden hinwies. Dies sei für die deutsche Technik im weiteren Sinne des Wortes ein bedeutungsvolles Ereignis, welches dadurch an Schwerkraft gewinne, daß zahlreiche fremde Staaten durch Entsendung hervorragender Vertreter ihre Teilnahme an den Arbeiten bezeugten. Er begrüße deshalb den Kongreß, insbesondere die ausgezeichneten Vertreter der fremden Mächte, mit dem Gefühl der freudigen Sicherheit, daß die Versammlung eine nutzbringende Arbeit zum Besten der gegenseitigen Verständigung auf dem Gebiete internationaler Rechtsforschung und Rechtsgleichheit leisten werde. Die völkerrechtlichen Verträge, die bisher zum Schutze des gewerblichen Eigentums abgeschlossen worden sind, lieferten einen erfreulichen Beweis dafür, daß sich auf diesem Gebiete allmählich ein allgemeines Rechtsbewußtsein bildet, welches in der landesstaatlichen Gesetzgebung Verwirklichung sucht.

Italien.

Der Konflikt mit dem Vatikan.

Ob mit der Beurlaubung des französischen Botschafters Nisard die Tatkraft der französischen Regierung gegenüber dem Vatikan bereits erschöpft ist oder ob man auch mit dem formellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten rechnen muß, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit sagen. Die radikalen Blätter in Paris suchen Herrn Combes durch spöttische Glossen zu seinen bisherigen Maßnahmen vorwärts zu treiben, während die päpstlichen Kreise in Rom sich einstweilen abwartend verhalten. Im päpstlichen Staatssekretariat herrscht, laut Meldung aus Rom, durchaus nicht die Aufregung vor, welche die Pariser Presse so schön schildert; noch weniger befindet sich Merry de Val in gedrückter Stimmung oder trägt sich mit Rücktrittsgedanken. Als ein Kardinal im Gespräch mit dem Papst auf die Note zu sprechen kam, rief Pius X. aus: „Hierfür bin ich verantwortlich, und ich habe sie durchaus gebilligt, nachdem ich mit dem dort — er wies auf ein Kruzifix — zurate gegangen bin!" Man ist in Rom weiter der Meinung, der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhl Nisard werde schneller nach Rom zurückkehren als die Blätter glauben machen, und niemand denkt daran, den Nuntius Lorenzelli aus Paris abzuberufen. An die Kündigung des Konkordats glaubt man ebenfalls nicht.

Frankreich.

Die französische Armee.

* **Paris**, 24. Mai. In der Kammer brachte heute Millevoye (Nationalist) eine Anfrage über den Zustand der Armee ein. Er legte Verwahrung ein gegen jeglichen Gedanken an eine teilweise Abrüstung, erwähnte die Rüstungen in England und vor allem in Deutschland und fragte an, ob das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit die Verteidigung der Nordostgrenze sicherstellen werde. Manjan (Sozialist) erklärte, die zweijährige Dienstzeit werde den Effektivbestand des Heeres auf 575 000 Mann bringen. Man dürfe nicht danach streben, die Heeresstärke Deutschlands zu erreichen; jedoch müsse man seine ganze Sorgfalt auf die vorgeschobenen Heereskörper verwenden. Darauf zeigte er, wie man bei der zweijährigen Dienstzeit das Heer zu organisieren haben werde. Kriegsminister Andrés erklärte, er werde keiner Vorlage zugänglich sein, die der Stärke des Heeres Abbruch zu tun geeignet wäre, und legte dar, daß es nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit keinerlei Dienstbefreiung mehr geben werde. Der Effektivbestand werde gleich bleiben. Hierauf wurde die Generaldebatte geschlossen und die einfache Tagesordnung ohne Widerspruch angenommen.

Großbritannien.

Ein Burenkongreß in Pretoria.

In Pretoria begann am 23. Mai ein großer Burenkongreß. 134 Delegierte, darunter alle großen Führer, waren anwesend. Der Kongreß bedeutet den Wiedereintritt der Buren ins aktive politische Leben und den Anfang einer großen Agitation für die Erlangung der versprochenen Selbstregierung. Das erste praktische Resultat ist die Vervollständigung der politischen Organisation der Buren. Alle Redner klagten, daß England seine in Vereeniging gegebenen Versprechen nicht gehalten habe.

Ein neuer Aufstand der Hottentotten?

Eine Kapstädter Drahtung besagt, in der Sitzung des Parlaments am 23. Mai teilte der Kolonialsekretär Crewe mit, die Regierung habe die Meldung empfangen, daß die Bondelzwarts-Hottentotten wieder unzufrieden sind und einen neuen Aufstand gegen die Deutschen oder einen Einfall in das britische Gebiet planen. Unter diesen Umständen sei die Regierung genötigt, eine kostspielige Streitkraft zur Ueberwachung der Grenze aufrecht zu erhalten. — Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu: „Wenn sich diese Nachricht, daß die Bondelzwarts einen neuen Aufstand planen, bewahrheitet, würden sich die Verhältnisse im deutschen Schutzgebiete noch ungünstiger gestalten als sie jetzt schon liegen. Eine ansehnliche Streitmacht müßte den Operationen im Damaralande gegen die Herero entzogen und im Namalande gegen die Hottentotten verfügbar gehalten werden. Ein neuer Aufstand der Bondelzwarts würde aber zugleich lehren, wie unangebracht Nachricht gegen aufständische Eingeborene ist. Den Bondelzwarts ist Frieden gewährt worden, ohne daß ihre Macht gebrochen worden war, denn die Selbständigkeit des Stammes ist unangetastet geblieben. Das scheint ein schwerer Fehler gewesen zu sein, der bis zu einem gewissen Grade durch die Mischt Leutweins, die Hände gegen die Herero frei zu bekommen, entschuldbar sein mag, der uns aber warnt, gegenüber den Herero im gleichem Maße nachgiebig zu sein."

„Er entwickelt einen riesenhaften Fleiß; das muß man ihm lassen", mit dem Ausspruch schloß der Baron gewöhnlich seinen Bericht.

„Kannst Du ihm denn irgendwie von Nutzen sein?" fragte die Baronin gelegentlich.

„Natürlich! Sein Oberinspektor gibt ihm nicht gerne Auskunft, wünscht sicher auch nicht stete Beaufsichtigung . . . Na, mir macht es Spaß, mal jemanden neben mir zu haben, mit dem man ein vernünftiges Wort reden kann. Der kleine Berkow, als dritter im Bunde, ist auch nicht übel. Uebrigens eine gute Partie, Martina! Was meinst Du?"

„Zu unbedeutend", lächelte sie, auf des Vaters Scherz eingehend.

„Na, das kann man von Sterzenthal allerdings kaum behaupten", sagte Pfung gut gelaunt.

Seine Gemahlin warf ihm einen mißbilligenden Blick zu.

Die Sonne lachte über dem Park von Goldinow. Der Lenz hatte ihn kaum wachgeküßt; zart verschleiert standen die Bäume, trunken von balsamischen Lüften badeten sich jung begrünte Zweige allenthalben in neuer Luft. Singvögel huschten über das dichte Gras, in dem es blau und weiß schimmerte von Veilchen und Anemonen. Es war ein Tag, von dem man sagen konnte: der Frühling ist auch ein Dichter von Gottes Gnaden.

Fühlte Hans Eugen Sterzenthal Aehnliches? Er hatte sich aus der bunten Menge, die in den Gesellschaftsräumen und auf den Terrassen lärmte, sachte fortgestohlen in die Pracht des Vorfrühlingstages. Er bereute fast, nicht daheim geblieben zu sein in seinem Lenzrevier, denn wir empfinden die Schönheit doppelt, die uns zu eigen gegeben ist.

Welch ein Goldglanz auf dem wehenden Haar der Birke!

Er stand still. Er betrachtete den zur Sonne emporstrebenden Baum.

Zur Sonne! Das Goldhaar der Birke erinnerte ihn an Mizi . . . Zur Sonne hatte auch sie verlangend die Arme gebreitet, doch nicht zum neubelebenden Frühlingsgestirn, das Liebe weckt und kündigt, nein, zu der blendenden, feurigen Scheibe, die auf verdürsteten Felder ihre glühenden Pfeile sendet, zur Sommersonne, die satte Fülle des Reichtums um der Erde matte Glieder legt.

Aber hatte er nicht auch gelechzt nach dem Gestirn, das Saaten reifte und Goldkörner über Darbende schüttete?

Taten nicht alle Menschen so?

„Von der Liebe wird man nicht satt!"

Als Mizi noch in seinen Armen lag, da war er noch naiv genug gewesen, an das Märchen vom Glück zu glauben. Nun war die Zuversicht dahin. Die Liebe ist falsch, das Weib treulos und berechnend. Ein großer Handelsplatz ist die Welt, und wer es versteht, richtig einzukaufen, dem fallen mühelos Erdengüter zu . . .

Aber er hatte ja bisher nicht geseilscht und geschachert, und dennoch hatte sich ein Goldgewand über seine nackten Schultern gebreitet . . . War dieser Besitz nun alles, was ihm das Schicksal an Glück zugemessen? Ach, dann deuchte ihn der Gewinn karg genug. Und so mußte er vielleicht noch auch dem Lebensmarkt erscheinen und bieten für das, was ihm wohlgefiel. Möglich, daß als Zahlung dann Herzblut verlangt wurde. Rotes, warmes Blut gab er vielleicht hin und tauschte Eiseskälte ein: ein Weib, gierig nach seinem Golde! Ach, er wußte es wohl, warum in Goldinow heute ein Frühlingsfest gefeiert wurde, warum später Geigen und Klarinetten aufspielen sollten: Der Heiratsmarkt war eröffnet worden. Man hatte dem Majoratsherrn auf Sterzenthal-Boddin Zeit genug gelassen, sich an seine Würde zu gewöhnen. Die neue Würde des Ehemannes über ihn zu breiten, gab es der willigen Hände genug. Weiß und fein waren die Fingerchen, die sich nach ihm ausstreckten, und blaues Blut durchschimmerte sie alle. Aber ihre Besitzerinnen hatten noch vor einem Jahre hochmütig über ihn hinweggesehen, wenn er mehr begehrt hatte als einen Tanz im menschenerfüllten Ballsaal. Nur hochmütig? Ach, nein! Die Schönen hatten auch geflüstert und die Jünglein gerührt, wenn es galt, ihn als beste notre de ganzen Gegend hinzustellen! War es über Nacht anders geworden? Nein! Sein Preis hatte nur eine Erhöhung erfahren. Aus einem buntscheckigen Ladenhüter hatte das launische Zufallsspiel eine vorneheme Neuheit gemacht.

Und die Damen, die im „Modischen" so gern einander übertrumpfen, drängten sich um die Novität, der eine Schattierung von Monstrosität nicht fehlte. Ein Blaubart konnte er nicht gut sein, da er noch keine Gemahlin besessen. So hatte denn das blinde Ungefähr, um ihn interessant zu machen, eine andere Mordgeschichte an seine Ferien gehängt. Jedes Mädchen will das Gruseln lernen. Die sonst so Schwachnervigen berauschen sich gern an Schmerzgestöhn.

Nun, er wollte sie ernüchtern durch den Eisesblick seiner Augen, durch den Stahlpanzer um seine Brust. Allein wollte er stehen im Leben und doch Weib und Kind haben, weil es so sein mußte zum Vorteil seines Erbes.

Aber die Liebe suchen, das hatte er verlernt, das lohnte nicht, darüber konnte man ein Greis werden! Hatte doch da ein dummes Gänschen in plumper Manier sich vorgedrängt vor den anderen und hatte ihm von ewiger Liebe, unerschütterlichem Glauben an seine Unschuld etwas vorgefabelt! War die Kleine sehr klug oder sehr dumm gewesen? Schon zwei Tage nach Vetter Konrads Tode hatte er den Wisch unter seinen Briefschaften gefunden. Anonym noch dazu! Aufgegeben in der Reichshauptstadt. Er haßte alles, was nicht ehrlich Farbe bekannte . .

Natürlich mußte er die Schreiberin des kleinen Zettels in dieser Gegend suchen. Aber wozu sich um etwas Mühe geben, das die Anstrengung nicht lohnt? Die sicherlich verstellten Schriftzüge ruhten wohlverwahrt in seiner Brieftasche. Stets sollten sie ihm, ging sein Gefühl doch einmal mit ihm durch, mahnend zurufen: Hüte Dich vor weiblicher Spekulation! Schon einmal hatte sich die Kraft dieses Machwerks einer niedrig und dummdreist denkenden Seele gegenüber heftend bewährt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040526010/fragment/page=0002

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 25. Mai.

Städtische Kommissionen.

Finanz-Kommission.

Sitzung am Donnerstag, den 26. Mai cr., nachmittags 5 Uhr im Kommissionszimmer.

Tagesordnung:

1. Antrag, den Neubau einer Oberrealschule betreffend.
2. Antrag, betreffend die Unterhaltung der Akkumulatorenbatterie im Stadttheater.
3. Antrag auf endgültige Bewilligung der bei Kapitel XIV B des Kämmereihaushaltsplanes bereit gestellten Mittel.
4. Antrag auf Neupflasterung des Fahrdammes am Königsplatz, Ecke der Francke- und Blücherstraße.
5. Antrag, betreffend die Herstellung der Bürgersteige am Justizneubau in der Rathaus-, Post- und Albert Dehnestraße.
6. Antrag, betreffend den Ausbau der verlängerten Streiberstraße, westlich der Beyschlagstraße.
7. Antrag auf Genehmigung baulicher Veränderungen an der Schemme des Rittergutes Beesen.
8. Antrag auf Genehmigung der Einfriedigung des Arbeiterwohnhauses in Beesen.
9. Antrag auf Annahme eines Kapitals für Instandhaltung eines Erbbegräbnisses.
10. Finalabschluß der Kasse der Handwerkerschule für 1903 und Nachbewilligung.
11. Sonstige Eingänge.

---

* **Ernennung.** Am hiesigen Stadtgymnasium ist der Oberlehrer Freudenreich vom Realgymnasium in Barmen vom 1. Oktober d. J. ab zum Oberlehrer ernannt worden.

* **Strafantrag.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wandte sich der sozialdemokratische Stadtverordnete Adolf Thiele u. a. dagegen, daß der Magistrat gegen ihn Strafantrag wegen Beleidigung gestellt hat, und schloß mit den Worten: „Wenn der Magistrat noch keine Dummheit gemacht hat, so begeht er eine solche, wenn er sich in dieser Weise rehabilitieren will." Der Vorsteher, von Vertretern des Magistrats auf diese Aeußerung aufmerksam gemacht, rief Herrn Thiele zur Ordnung. Der Magistrat hat wegen dieser neuen Beleidigung abermals Strafantrag gegen Thiele gestellt.

* **Beschwichtigungsnotiz!** Das sozialdemokratische „Volksblatt" bezeichnet unsern Bericht über die Ausschreitungen eines bejahrten Geschäftsmannes in der Trotharstraße als „Beschwichtigungsnotiz" und behauptet dabei dreist, die bezügliche Notiz sei der bürgerlichen Presse von der Polizei zugeschickt worden. Das ist vollständig unwahr; denn „General-Anzeiger" ist die Mitteilung nicht von der Polizei, sondern von einem Privatmanne zugesandt, der sich darüber geärgert hat, daß sich ein Teil des Publikums ohne zu wissen, um was es sich handelte, Partei gegen die Polizei nahm. Amtliche Auskunft über Vorkommnisse polizeilicher Natur kann die Zentralstelle, die naturgemäß allein dazu berechtigt ist, überhaupt zumeist erst einige Tage später erteilen, weil die Reviere, welche die Sachen zu bearbeiten haben, vielfach zahlreiche Zeugen vernehmen müssen und selbstverständlich Bericht erst dann erstatten, wenn die Sachlage vollständig geklärt ist.

* **A. Riebecksche Montanwerke,** Aktien-Gesellschaft. Dem Geschäftsberichte entnehmen wir: Der Rechnungsabschluß für das XXI. Geschäftsjahr, umfassend die Zeit vom 1. April 1903 bis 31. März 1904, ergibt einen Betriebsüberschuß von 2694914 Mk. gegen 2734451 Mk. im Vorjahre. Ist das Gewinnergebnis demnach um 39537 Mk. niedriger geblieben, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Oberneuerungen der Schmelzerei Meusen und Oberröblingen am See, die in diesem Jahre mit einem Kostenaufwande von 45000 Mk. zur Ausführung kamen, sowie die durch eine Sturmbeschädigung veranlaßten Reparaturkosten und die auf Grund einer neuen Polizeiverordnung auf sämtlichen Gruben getroffenen Wohlfahrts- und sonstigen Einrichtungen, deren Kosten bis zum Jahresschlusse rund 30000 Mk. betrugen, als Betriebskosten verrechnet wurden. Auch die Preise für Fässer waren um 25 Proz. höher, und verschiedene Betriebsmaterialien stiegen im Laufe des Jahres bis zu 50 Proz. Hat sich dann auch noch die Abschreibungssumme um 41576 Mk. (997330,55 Mk. gegen 955763,62 Mk. im Vorjahre) erhöht, so erübrigten auf der anderen Seite die umfangreichen Gewinnrücklegungen des Vorjahres, und so ist es möglich, auch in diesem Jahre eine Dividende wie im Vorjahre mit 12½ Proz. vorzuschlagen. Es darf dies Resultat um so mehr als befriedigend gelten, weil die Preise für die meisten unserer Produkte niedriger als im Vorjahre waren. Es kam uns aber ein sehr befriedigender Geschäftsgang zu statten (der Jahresumsatz stieg von 12197158,43 Mk. auf 12503676,05 Mk.), und auch der Betrieb unserer Anlagen war bis auf einige elementare Ereignisse, die denselben nicht ernstlich beeinflußten, ungestört.

* **Ferienkolonien.** Es wird uns geschrieben: Der Verein für Volkswohl richtet einen Appell an die Bürgerschaft, ihm in den Stand zu setzen, in diesem Jahre, zum 25jährigen Jubiläum der Hallschen Ferienkolonien, eine Kolonie mehr auszurüsten. Dazu bedürfe es aber sehr reichlicher Zuschüsse, weil aus dem vorigen Jahre noch ein Defizit von 1000 Mk. zu decken ist. Welcher Menschenfreund hätte nicht den dringenden Wunsch, daß dieser Bitte voll entsprochen wird. In unserer Stadt finden wohltätige und gemeinnützige Bestrebungen stets Förderung und Unterstützung. Erst vor kurzer Zeit ist zu Gunsten des Tierschutz-Bestrebungen ein Fest gefeiert, das, von warmherzigen Menschen wohl vorbereitet, einen recht befriedigenden Verlauf nahm und gewiß guten Erfolg hatte. Wir gönnen den Tieren jeden Schutz und sind erfreut, wenn dem Tierschutzvereine ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, um seine guten Absichten durchführen zu können. Noch viel eher sollte aber doch schwachen und kranken Kindern Hilfe gebracht werden. Sollte es nicht möglich sein auch zum Besten der Ferienkolonien ein ähnliches Fest zu veranstalten. In München stellten sich die hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen gern in den Dienst der Ferienkolonien und ein Festabend war dort sogar unter werktätiger Mithilfe von Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses veranstaltet, der mit Rücksicht auf seinen außerordentlich guten Zweck großen materiellen Erfolg hatte. Hoffentlich finden sich auch in Halle Herren und Damen zusammen, die eine Veranstaltung für die Ferienkolonien ins Werk setzen, damit Schaaren armer Kinder zur Kräftigung an Leib und Seele in frische Waldesluft entlendet werden können. Einen entsprechenden Beitrag zu leisten, sollte geradezu Ehrenpflicht aller Wohlbegüterten sein.

* **Verein zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften.** Gestern begannen im großen Hörsaal des Seminarien-Gebäudes der Universität die Verhandlungen der 13. Hauptversammlung in der ersten allgemeinen Sitzung unter Vorsitz des Direktors Dr. Schotten-Halle. Derselbe richtete begrüßende Worte an die Erschienenen, die weit über hundert Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands aufwiesen, und führte aus, daß der Verein die Hoffnung, in den Räumen der städtischen Ober-Realschule zu tagen, habe aufgeben müssen, da der Neubau wie eine imaginäre Größe in weite Ferne gerückt sei und deshalb mit Freuden die Gelegenheit benutze, in seiner neuen Heimat der Universität zu tagen. Damit sei gradezu auf den Zusammenhang des Vereins mit der Universität hingewiesen, mit welcher er stets bei seinen Bestrebungen Hand in Hand gegangen sei und gehen müsse. Die Grüße des Königl. Provinzial-Schulkollegiums überbrachte Provinzial-Schulrat Beyer-Magdeburg. Die von ihm vertretene Behörde bringe den Verhandlungen großes Interesse entgegen und sei bemüht, aus denselben zu lernen und Früchte zu entnehmen. Sie wisse und schätze, was hier zutage treten werde. Wer die hier auftretenden Erkenntnisse, Beobachtungen und Wahrheiten in den Wind schlagen würde, tue das zum eigenen Schaden. Magistrat die Verhandlungen zum Nutzen für die Schule ausfallen. Se. Magnifizenz der Rektor der Universität, Geh. Justizrat Dr. Stammler-Halle, betonte die Zusammengehörigkeit des Vereins mit der Universität. Stadtschulrat Brendel-Halle meinte, daß für die Wahl unserer Stadt zum Versammlungsort besonders wohl die günstige geographische Lage Halles gesprochen habe, daneben aber habe man sich wohl besonders durch den Gedanken leiten lassen, einen für die Erfolge des Vereins gemächlichen Ort zu finden. Das goldene Wissen werde nur von hervorragenden Gestern geschaffen; es in blanke Münze umzusetzen, sei das Werk des Vereins; er verbreite die Allgemeinheit der neuen Funde. Hier aber bringe man diesem das höchste Interesse entgegen und wünsche darum den Erfolgen der Verhandlungen das Beste. Der Vorsitzende des Vereins, Prof. Dr. Pieper-Nordhausen, dankte dem Ortsausschuß für seine die Versammlung vermittelnden Vorbereitungen und den Herren, welche in so liebenswürdiger Form dem Verein begrüßt hatten. Am Schluß betonte auch er im Hinblick auf die Tatsache, daß der Verein zum ersten Male in den Seminar-Räumen einer Universität tage, daß die Seminar-Einrichtungen aus denen der Schulen hervorgegangen seien und damit der Verein hier die geeignetste Stätte für seine Verhandlungen gefunden habe, welche auf der Zusammengehörigkeit zwischen Hochschulen und vorbildenden Schulen beruhen. Am Schlusse seiner Ausführungen gedachte der Vorsitzende der im letzten Jahre verstorbenen 9 Mitglieder des Vereins, deren Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen des Vereins-Schatzmeisters-Halle hielt Prof. Dr. Grimsehl-Hamburg den angekündigten Vortrag über den Betrieb der Physik als Naturwissenschaft, worauf zum Schluß Direktor Dr. Nath-Nordhausen sich über die Bildungsaufgabe der Mathematik innerhalb des Lehrplans der höheren Schulen äußerte. Beide Redner hatten Leitsätze aufgestellt, die die Grundlage für die Beratungen in den allgemeinen Sitzungen bilden werden. Eine beachtenswerte Frage rollt der Antrag Pieper-Nordhausen auf, welcher morgen zur Erörterung kommen wird. Der Antrag bestimmt: die möglichst einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die 13. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Unterrichts in der Mathematik und den Naturwissenschaften spricht ihr Erstaunen darüber aus, daß seitens des Vorstandes der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, der die Frage des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts an den höheren Schulen auf die Tagesordnung der im Herbst d. Js. in Breslau abzuhaltenden 76. Versammlung gesetzt hat, an den hiesigen Vorstand als die anerkannte, über 1000 Fachleute umfassende Organisation und Vertreter jenes Unterrichts keinerlei Benachrichtigung und keinerlei Aufforderung zur Beteiligung an der Beratung über die genannte Frage gerichtet worden ist. Sie ist über dieses Vorgehen umsomehr erstaunt, als verschiedene Vorstandsmitglieder des Vereins der Gesellschaft angehören, einer derselben sogar als Vertreter des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts in dem wissenschaftlichen Ausschuß der Gesellschaft. Unter diesen Umständen ist die Befürchtung nicht abzuweisen, daß der entscheidende Einfluß auf die Versammlung über die genannte hochbedeutsame Frage unter Umgehung der nächstbeteiligten Kreise, von den außerhalb der Sphäre des Unterrichts an den höheren Schulen stehenden Instanzen, Zuteil wird, so insbesondere durch die Ausmahl der etwa zu Referenten zu berufenden Mitglieder des höheren Lehrerstandes nicht aus der Lehrerschaft selbst erfolgen, sondern von anderen Personen, sämtlich Vertreter des Hochschulunterrichts getroffen werden wird. So großen Wert der Verein von jeher auf die Erhaltung der Fühlung mit den Hochschulen bewiesen, und dadurch die vorzugsweise repräsentative wissenschaftliche Forschung gefördert hat, so kann er doch diesen Kreisen unmöglich die alleinige Kompetenz zur Entscheidung über die Lebensfrage des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts in den höheren Schulen zugestehen, er muß vielmehr daran festhalten, daß ein ersprießliches Ergebnis der Beratungen über diesen Unterricht nur dann erwartet werden darf, wenn den Vertretern desselben ein wesentlicher Anteil an der Führung der Verhandlungen eingeräumt wird. Er bedauert, daß der Hoffnung auf die Gewinnung eines solchen Ergebnisses durch Zurücksetzung der an dem exakten wissenschaftlichen Unterricht der höheren Schulen unmittelbar beteiligten Lehrer ganz unvermeidlicher Weise einen wesentlichen Verzug erfährt."

* **Hallescher Lehrerverein.** In der letzten Sitzung gelangte eine im geogr. Verlage von C. Chun, Berlin, neu erschienene Wandkarte zur Kultur-, Wirtschafts- und Handelsgeographie von Deutschland (Bamberg) zur eingehenden Besprechung durch Herrn Mittelschullehrer Döring. An der vorliegenden Karte wies der Referent die Vorzüge und Mängel dar. Neu und einzigartig in ihrem Charakter kann die bez. Karte (nach dem Prospekte) auf lebhafteste Beachtung in weiten Kreisen der Oeffentlichkeit rechnen. In einem trotz großem Farbenreichtums klaren Bilde bringt diese Karte die Kräfte zur Anschauung, die in unserem Vaterlande durch die Natur oder durch Menschenhand in Bewegung gesetzt werden. Alle heimischen materiellen Kulturerscheinungen und Kulturbestrebungen finden einen sinnenfälligen Ausdruck. Welche Getreidearten der Boden hervorbringt, in welchem Umfange der Wald vorhanden ist, wo im Innern der Erde Kohlen und Erze ruhen, wo die wichtigsten Industrien zu Hause sind, sowie Einrichtungen und Wege des Handels, diese ganze Materie ist in der vorliegenden Wandkarte in eine konkrete, greifbare Form gebracht. Die Karte wendet sich in erster Linie an die Schulen, sodann an die Kreise, die kulturelle und wirtschaftliche Fragen studieren und mit Aufmerksamkeit verfolgen. Der Referent kennzeichnete den Wert der Karte durch drei Hauptfragen: Ist sie richtig? Ist sie deutlich? Ist sie klar? — Die 1. Antwort lautete: Die Richtigkeit der Bamberg'schen Karte ist nur bedingt und kann nicht vollständig sein, denn unvermeidlich sind große Uebertreibungen (Flußbreiten, Städteausdehnungen), auch lassen sich die zur Darstellung gebrachten Objekte nicht ohne weiteres kontrieren. — Sie ist deutlich; nicht natürlich beeinträchtigt durch die Menge des Stoffes. Ein Wort Humboldts ist hier bemerkenswert: „Nur leer scheinende Karten prägen sich dem Gedächtnis ein." Die Deutlichkeit leidet auch durch die Beschaffenheit des Stoffes, wie Getreide- und Weinbaugegenden, Hopfen- und Zuckerrübenbau, Bernstein-, Salz-, Eisen-Gewinnung usw., die nach den betr. Gegenden auf der Karte farbig dargestellt sind. Die Klarheit bei Tageslicht ist nicht anzuzweifeln, da man auf dieser Karte ein Moment bestimmt und scharf von dem andern unterscheiden kann. Die Flüsse sind z. B. bis zur Schiffbarkeit hell, dann tiefschwarz dargestellt. Bei Abendbeleuchtung (in Fortbildungsschulen, bei privaten Gebrauch) dürfte die Klarheit anzuzweifeln sein bei der verschiedenen Anwendung von Farbentönen. Was den Schulgebrauch der Bamberg'schen Kulturkarte anbelangt, so würde sie nur als Hilfs- und Anschauungsmittel bei Wiederholungen in den oberen Klassen verwendbar sein. Beim geographischen Unterricht überhaupt würde die Karte aber wegen der Stoffs- und Farbenfülle verwirrend wirken.

* **Das „Konfirmanden-Büchlein",** das Herr Oberpfarrer Knuth hierselbst herausgegeben hat, ist in neuer, dritter, verbesserter Auflage soeben im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses erschienen. Das Büchlein erfreut sich einer besonderen Beliebtheit und Verbreitung, ein Beweis für seine praktische Brauchbarkeit. In knapper Form auf einen reichen Stoff hinbereitet, eignet sich das Werkchen vorzüglich als Repetitionsbuch für die Hand der Schüler. Aber auch dem Lehrer wird es willkommen sein, da es, ohne ihm die individuelle Freiheit zu verkürzen, den nötigen festen Anhalt im Gang des Unterrichts gibt. Die neue Auflage zeichnet sich wiederum durch mehrere Zusätze und Verbesserungen aus. Erwähnt sei noch, daß der Preis des hübsch ausgestatteten Büchleins ein äußerst geringer ist.

* **Naturwissenschaftlicher Verein.** Die nächste Sitzung findet am Donnerstag den 26. Mai, abends 8½ Uhr, in „Stadt Hamburg" statt. Gäste sind willkommen.

* **Die Kaiserliche Leopoldinisch-Carolinische deutsche Akademie der Naturforscher** verlor durch den Tod ihr Mitglied Professor Dr. Theodor Bredichin in Moskau. Er wurde am 8. Dezember 1831 in Nicolaeff, Gouvernement der Schwarz-Meer-Marine, geboren, wurde 1864 ordentlicher Professor der Astronomie und 1873 Direktor der Universitäts-Sternwarte in Moskau. Seine Arbeiten betreffen ausschließlich die Theorie der Kometen und Sternschnuppen. Seit dem Jahre 1883 war Bredichin Mitglied der Akademie.

* **Patentiert** wurde Herrn C. W. Neumann hierselbst, Kirchnerstraße 10, ein Verfahren zur Verminderung der mit dem Oel sich abscheidenden Dampfwassermenge bei Oelabscheidern.

* **Schwerer Einbruchsdiebstahl.** Am 2. Feiertag nachmittags oder abends ist bei der Firma Albert Herrmann, Nachf. Inhaber Paul Göhner, Leipzigerstraße, ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Diebe drangen durch die Haustür, den Hausflur und Keller in den Hof, erbrachen die Ladentür und gelangten so in die Geschäftsräume der Firma, wo sie außer 20 Mk. Wechselgeld einen großen Posten feiner Lebensmittel, Briefmarken, Cognac, Vorkriegsmusteln, Hohenzollern-Kaffee, die Waren in zwei Reisekoffer verpackten und ungestört mit dem gesamten Raube in Höhe von über 1000 Mk. abzogen. Die gedachte Firma ist vor Schaden bewahrt geblieben, indem sie bei der bekannten „Frankfurter Transport-Unfall- und Glas-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft" (General-Agentur, Joh. Erbs, Magdeburgerstraße 34) gegen Einbruchsdiebstahl versichert ist und von derselben den Schaden voll ersetzt bekommt.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Dresden,** 25. Mai. (Meld. d. „B. L.") Prinzessin Johann Georg, geborene Herzogin Isabella von Württemberg, ist gestern abend 9 Uhr an Herzschlag gestorben. Auf dem prinzlichen Palais in der Parkstraße weht die Flagge halbmast.

* **Danzig,** 25. Mai. (Meldung d. „B. L.") Der neue Handelshafen wird bekanntlich am 27. Mai in Gegenwart des Kaisers eingeweiht. Wie jetzt gemeldet wird, werden auch Finanzminister v. Rheinbaben und Eisenbahnminister v. Budde an der Feier teilnehmen und Donnerstag in Danzig eintreffen.

* **Karlsruhe,** 25. Mai. (Meldung des „B. L.-A.") Eine traurige Begebenheit hat sich in dem badischen Städtchen Weinheim ereignet. Dort war der Student Sonntag aus Braunschweig, der zur Feier des Weinheimer S. C. in Weinheim weilte, unter der Anschuldigung, sich an einem kleinen Mädchen vergangen zu haben, verhaftet worden. Im Gefängnis vergiftete er sich aus Verzweiflung. Sehr bald stellte es sich heraus, daß die Beschuldigung unbegründet war. Man öffnete seine Zelle, um ihn zu entlassen, und fand ihn als Leiche. Aus Furcht vor Strafe wegen seiner späten Heimkehr hatte das erst 9jährige Mädchen die Anschuldigung erfunden.

* **Enskirchen,** 25. Mai. (Meldung der „L. R.") Von einem bedauernswerten Geschick wurde ein Brautpaar ereilt, das einen Zug der Euskirchener Kreisbahn benutzte. Unweit des Bahnhofes Mühleim-Wichterich entgleiste der Zug, wobei das Paar durch den gewaltsamen Ruck durch Fenster geschleudert wurde und unter den Zug geriet. Es dauerte längere Zeit, ehe man die beiden aus der schrecklichen Lage befreit hatte. Das Paar sowohl als der Heizer waren schwer verletzt und wurden ins Krankenhaus geschafft.

* **Paris,** 25. Mai. (Meldung des „M. J.") Das „Echo de Paris" berichtet aus Petersburg, der Statthalter Alexejew habe sich geweigert, den Admiral Stryblow bei seiner Durchfahrt zu empfangen. Infolgedessen sei Stryblow sofort nach Wladiwostok gefahren. Es heißt, Stryblow habe bei Alexejew die Erlaubnis nachgesucht, an Bord einer Dschunke von Chinesen in der Nähe von Port Arthur an Land gesetzt zu werden. Alexejew habe dies jedoch abgelehnt.

* **Paris,** 25. Mai. (Meldung der „Magdb. Ztg.") Hiesige Zeitungen bringen die Nachricht von einem großen Siege der Russen bei Kintschou (an der schmalsten Stelle der Liaotung-Halbinsel zwischen Port Adams und Port Arthur). Die Japaner verloren angeblich 9000, die Russen 3000 Mann. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

* **Petersburg,** 25. Mai. (Meldung der „Magdb. Ztg.") Die neue Kriegsflotte, die am 15. Juli nach Ostasien abgehen soll, besteht aus den 10 Linienschiffen erster Klasse „Orel", „Kniäz", „Sumarow", „Borodino", „Alexander 3.", „Ostiaba", „Sissoj", „Reliki", „Navarin" und „Nikolaus 1.", aus den 7 Kreuzern „Oleg", „Nakimow", „Dimitri Donskoj", „Edinburg", „Aurora", „Svetlana" und „Izumrud", aus einer starken Torpedoflotille und aus 30 Transportdampfern, die den Kohlenvorrat schleppen.

* **London,** 25. Mai. (Laff. Bur.) Aus Mukden wird der „Morning Post" gefabelt: Die Kosaken des Generals Rennenkampf nahmen, wie zuverlässig gemeldet wird, zwei japanische Transporte weg. Die Kosaken bilden augenscheinlich für die japanischen Verbindungslinien eine ernste Belästigung. Sie hatten die vorläufigen Vorräte bereits vernichtet, bevor der Vormarsch der Japaner wirklich begonnen hatte. Die japanische Armee steht daher jetzt in einem gebirgigen Lande und bekommt keine Zufuhren; gleichzeitig sind ihre Verbindungslinien gefährlichen Angriffen ausgesetzt.

* **London,** 25. Mai. (Meldung des „B. L.-A.") Aus Pretoria wird telegraphiert: Der Buren-Kongreß sandte dem Exprätidenten Krüger telegraphisch seinen Gruß und drückte ihm sein Bedauern aus, daß er ihm den Gruß nicht selbst in seinem eigenen Lande und unter seinem eigenen Volke darbringen könne. Die Kosten des Kabeltelegramms wurden durch Zeichnung von je zwei Schilling und sechs Pence seitens aller Mitglieder des Kongresses aufgebracht. (Siehe Ausland. Red.)

* **Washington,** 25. Mai. (Wolffs Bur.) Die Marineattachés der Vereinigten Staaten im Auslande erhielten Instruktion, über die Gefahr, welche der neutralen Schiffahrt durch die schwimmenden Minen an der mandschurischen Küste droht, zu berichten. Der Bericht wird dem Generalstaat übergeben werden, welches seine Ansichten dem Präsidenten unterbreiten wird. Wenn die Gelegenheit es gestattet, sollen den Kriegführenden Vorstellungen gemacht werden.

* **Washington,** 25. Mai. (Reut. Bur.) Eine dem Staatsdepartement zugegangene Meldung besagt: Die kolumbische Regierung hat dem Geschäftsträger der Ver. Staaten mitgeteilt, sie ziehe es vor, mit dem neuen Gesandten der Ver. Staaten, Russell, nicht in Beziehungen zu treten; ausdrücklich wird erklärt, der Einwand gegen Russell sei nicht aus persönlichen Gründen erhoben, die kolumbische Regierung wolle nur dem in der kolumbischen Republik verbreiteten Unwillen gegen die Ver. Staaten Ausdruck geben. Jeder amerikanische Gesandte würde gegenwärtig Einwendungen begegnen.

* **Chicago,** 25. Mai. (Meldung des „B. L.") Eine äußerst eindrucksvolle Rede hielt in Chicago der Generaldirektor Stone, in der er erklärte, daß ausschließlich die Hetzereien der englischen Presse für den Krieg zwischen Japan und Rußland verantwortlich seien. Stone verlangte Innehaltung einer strengeren Neutralität zu Gunsten des befreundeten Rußlands. Herr Stone ist der Chef der amerikanisch assoziierten Presse.

Tokio, 25. Mai. (Laff. Bur.) Südöstlich von Port Arthur wurde Sonntag heftiger Geschützdonner gehört. Man glaubt hier, daß russische Torpedoboot-Zerstörer die japanische Flotte in einen Kampf verwickelt hatten. — Alle beim Untergang des japanischen Panzerschiffes „Hatsuse" Verwundeten, 119 an der Zahl, trafen in Sasebo ein.

* **Tokio,** 25. Mai. (Wolffs Bur.) General Kuroki berichtet, daß eine Abteilung Infanterie am 21. d. M. mit einem aus 200 Mann feindlicher Kavallerie bestehenden Detachement acht Meilen nordöstlich von Kuantien handgemein wurde. Der Feind floh in nordwestlicher Richtung und ließ 20 Tote zurück. Die Japaner hatten keine Verluste.

Preisnotierungen für Kuxe am 25. Mai 1904.

(Eigener Bericht des „General-Anzeiger".)

Kohlen-Kuxe:	Nachfrage	Angebot	Kali-Kuxe:	Nachfrage	Angebot
Alte Hasse	1325	1380	Alexandershall	4475	4475
Bickefeld	2180	2200	Beiernrode	5600	5650
Borussia	2225	2375	Burbach	7200	7250
Dorstfeld	12200	12400	Carlsfund	5475	5525
Friedlich Nachbar	7575	7625	Desdemona	—,—	3775
Johann Deimelsberg	—,—	4900	Glückauf-Sondershausen	13800	13975
Nordfeld Cons.	850	900	Hansa-Silberberg	145	160
Unser Fritz	22100	22400	Hedwigsburg	7925	8000
			Heldrungen I und II	8175	8225
Erz-Kuxe:			Herrmann	19700	—,—
			Hohenfels	8400	8475
Fernie	4875	4925	Hohenzollern	5675	5725
Henriette ver.	1190	1220	Johannshall	4175	4225
Kuhlmberger Zug	1400	1425	Jonas I	6700	6750
Louis Fr.-Eis.-Bergwerk	650	—,—	Neustassfurt	14800	—,—
Wildberg	1750	1800	Wintershall	6350	6400

Überall zu haben

Sanit. Kalodont

Unentbehrliche Zahn-Crême

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040526010/fragment/page=0003

Gelegenheit zum billigen Einkauf.

Von heute ab stellen wir unser Lager in

garnierten u. ungarnierten Damen- u. Kinder-Hüten,

Trikotagen, Strümpfen, Handschuhen, Schürzen, fertiger Wäsche, Gardinen, Vitragen, Korsetts, Tischtüchern, Servietten, Handtüchern, Wischtüchern

zu spottbilligen Preisen zum Verkauf.

Besonders aufmerksam machen wir auf

einen grossen Posten Stoffrester, zu Kleidern, Blusen und Schürzen passend,

einen grossen Posten bunter Tischdecken, Stück 90 Pf.,

einen grossen Posten Herren-Krawatten in allen Façons, Preis **25, 50, 75 Pf.** p. Stück.

Die Preise sind offen an jedem Gegenstand vermerkt und meistens bis **zur Hälfte des Wertes ermäßigt.**

Rannischestraße 12. **Geschw. Schlüter.** Rannischestraße 12.

Mitesser,

Blätchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von Steckenpferd-

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. a St. 50 Pfg.: in der Apotheke zum Deutschen Kaiser, Fritz Müller, A. Steinbach, Osc. Ballin jr., M. Waltsgott, Gr. Ulrichstr. 30, Alb. Schlüter Nachf., u. in Giebichenstein: Felix Sioli.

120000 Mk.

kommen bestimmt vom 4. bis 11. Juni cr. in der

St. Rochus-Kirchen-Lotterie

Düsseldorf zur Verlosung.

Die Gold- und Silbergewinne werden mit 90 Prozent des angesetzten Wertes vom Lieferanten sofort zurückgekauft gegen

Bares Geld

1. Haupt-Gewinn		30000
2. Haupt-Gewinn		10000
3. Haupt-Gewinn		5000
6	à 1500 —	9000
10	à 750 —	7500
10	à 200 —	2000
20	à 100 —	2000
30	à 50 —	1500
100	à 30 —	3000
200	à 10 —	2000
1500	à 5 —	7500
13 500	zus.	40 500

Man versuche sein Glück in dieser Lotterie. Man benutze die Chance. Auf 11 Lose ein Gewinn.

Lose à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. versendet

Heinr. Krämer Haupt-Kollekteur

Düsseldorf, Jahnstr. 6.

Pfeffer'sche Buchhdlg., Markt 22.

Ein guter **Haustrunk** ist das nach neuem Verfahren hergestellte, gut abgelagerte **Hausbier** in Flaschen à 6 Pfg., **Export-Doppelbier** in Flaschen à 10 Pfg., von **Heinrich Müller's Wwe., Schwemme-Brauerei.** Fernsprecher 2649.

Strohhüte

empfiehlt in größter Auswahl neueste Formen

Christian Voigt,

nur Leipzigerstr. 16.

Grudeöfen neuestes System, sowie alle Blecharbeit liefert billigst **A. Möbius,** Ritterstr. 5.

Mit Preisen und Qualitäten immer voran.

Steingut.

Satzschüsseln 4teilig	36 Pf.
Satzschüsseln 5teilig	58 Pf.
Satzschüsseln 6teilig	63 Pf.
Butterbüchsen farbig	18 Pf.
Schalentassen, farbig, Ober- und Untertasse Paar	10 Pf.
Kaffeekannen für 6 Personen farbig	45 Pf.
Salz- u. Mehlmesten blau Zwiebel	28 Pf.
Vorratstonnen blau	23 Pf.
Vorratstonnen viereckig	25 Pf.
Kaffeebüchsen mit Blechdeckel	25 Pf.
Kartoffelschüsseln, dekoriert, m. Deckel	48 Pf.
Kasernennäpfe	25 Pf.
Bratenplatten 33 cm groß	22 Pf.
Backschüsseln dekoriert	18 Pf.
Schüsseln mit korall. Rand 24, 20,	14 Pf.

6 Prozent Rabatt in Marken auf alle Waren.

Porzellan.

Kaffeeservice f. dekoriert, 9teilig	von 1,58 M. an
Kompottschalen, Porzellan, 14 cm groß 4 Stück	10 Pf.
Milchtöpfe, 6teil., ff. dekoriert	88 Pf.
Bratenplatten echt Porzellan	18 Pf.
Goldrandtassen Ober- u. Untertasse	12 Pf.
Kaffeekannen, Rokoko, für 6 Personen	38 Pf.
Kaffeekannen konisch	33 Pf.
Milchtöpfe dekoriert	10 Pf.
Kuchenteller dekoriert	15 Pf.
Salatieren dekoriert	18 Pf.
Abendbrotteller echt Porzellan	8 Pf.
Kompotteller echt Porzellan	5 Pf.
Salatieren viereckig	28 Pf.
Tassen, massiv, Ober- u. Untertasse	20 Pf.

Blumentöpfe grün farbig von **25** Pf. an.

Waschservice dekoriert von **88** Pf. an.

Bündeltöpfe 6 Stück 25 Pf.

Blumentöpfe Stück v. 1 Pf. an

Spardosen Stück 4 Pf.

Verzinnte Topfuntersetzer St. 25 Pf. | Verzinnte Esslöffel St. 2 Pf. | Spirituskocher regulierbar 28 Pf.

Topfschrubber Stahldraht St. 25 Pf. | Aermelplättbretter überzogen St. 50 Pf. | Bürstenblech 5 mit Bürsten 100 Pf.

Küchenwage mit Stellschraube **158** Pf.

Spezialhaus sämtlicher Haushaltwaren

Frischer Spargel Pfd. von 15 Pf. an. **Gurken** Stück von 18 Pf. an.

M. Bär

54 Gr. Ulrichstraße **54.**

Erste Halle'sche Versicherung gegen Ungeziefer,

Otto Carl Schmidt, Kammerjäger, Inh.: **Johannes Meyer,** Goethestrasse 11.

Vertilgung v. Ungeziefer unter Garantie

Zahlung nach Erfolg.

Gegründet 1889. — Eingeführt in Hamburg-Altona, Leipzig, Dresden, Hannover, Linden, Frankfurt a. M., Stettin, Königsberg i. Pr.

Mitglieder v. Haus- u. Grundbesitz.-Verein 10% Rabatt. Postkarte genügt vorzukommen.

Gaskocher u. Gasherde **„Prometheus“,** sparsamstes System. Reiche Auswahl von **Herdplatten** mit Ringen. Bratöfen und mit Wasserschiff. **Gasplätteinrichtungen** mit Innen- und Außenheizung.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.

Sand Aus gewöhnlichem Sande und einem geringen Kalkzusatz kann man die vorzüglichsten Mauer-, Verblend- u. Façonsteine billig herstellen.

Komplette maschinelle Einrichtungen für diese Fabrikation u. betriebsfertige Aufstellung übernimmt unter Garantie für gutes Fabrikat

bringt Die Produkte sind in Qualität den besten aus Ton oder Zement gefertigten weit überlegen.

Stahl- u. Eisen-Aktien-Gesellschaft vorm. **Jul. Soeding & v. d. Heyde, Aplerbeck** in Westf. Jede Auskunft kostenlos!

Geld!

Villa, 8 Zimmer, Friedenstr. bei Wittekind, mit schöner Aussicht, außerdem **Villen-Baustellen** Friedenstraße und Advokatenweg zu verkaufen. Näheres Albrechtstraße 45 bei **Th. Lehmann & G. Wolff,** Baumeister.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19040526010/fragment/page=0004